

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Bezugsarten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Garmondzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenenteil die Zeile 35 Pfg. — Nachlag bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Postfach 77, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Kriegsanleihe und Weltlage.

Von Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken-Jena.

D. A. Zum achten Mal ergeht jetzt der Ruf zur Beteiligung an einer Kriegsanleihe. Wer hätte zu Beginn des Krieges gedacht, daß das nötig werden, daß der Krieg so lange währen würde? Aber kann uns das irgendwie abhalten, in einer Sache das Beste zu tun, was wir zu tun vermögen? Zum Zweifel ist nach den Ereignissen im Westen nicht der mindeste Grund gegeben. Die letzten Monaten zeigen deutlich, daß der Krieg nicht vergeblich geführt wird, daß er weltgeschichtliche Wandlungen hervorbringt, auf die unser Volk von ganzer Seele stolz sein darf. Während unsere Gegner von Freiheit groblich schwärzen, verrichten wir Werke der Freiheit, handeln wir für die Befreiung der Menschheit. Denn eine Befreiung lebenskräftiger und aufstrebender Völker bewirkt der Sturz des Jarrismus, den der toten geschlossenen Friede im Osten befestigt: viele Millionen von Menschen werden damit einer höheren Lebensform, einer vollen Entfaltung ihrer Kraft zugeführt.

Jene Auflösung des russischen Jarrismus mit ihrer Eröffnung weitreichender neuer Möglichkeiten stellt sich den größten ritterlichen Leistungen der Weltgeschichte wie dem Sturz des Römischen Reiches zur Seite. Woran Napoleons Genie scheiterte, das hat deutsche Luchtigkeit vollbracht. Und das bei einem gleichzeitigen Kampf auf der andern Seite und gegen die vereinte halbe Welt!

Der Freiheit dient aber auch unser Kampf gegen die englische Seeherrschaft, die überall auf Erden glaubte geistlich aufzutreten und nach ihren Interessen allen anderen Völkern ihren Lebensraum zumeilen zu können. Auch hier treten wir für einen freien Wettbewerb der Völker ein und verlangen offene Bahn für alle aufstrebende Kraft.

Wenn unsere Gegner das moralische Recht der Verwendung der Unterseebootwaffe benützen, so erwidern wir, daß nach dem Zeugnis der Geschichte nie eine neue Waffe nie eine neue Art der Kriegführung aufkam, ohne daß dadurch Geschädigte das als unzulässig darzustellen versuchte. Geändert hat das nichts, bald wurde das Neue Allgemeingut, und die Frage war nur, wer sich geschädigt in et was Einzigartiges, was unser Volk nach seinen Interessen vollbracht hat und immer neu vollbringt?

Derartige weltgeschichtliche Leistungen sind aber nun einmal nicht in raschem Fluge erreichbar, sie verlangen neben der Tapferkeit vornehmlich Beharrlichkeit; diese Beharrlichkeit erweisen unsere Heere in bewunderungswürdiger Weise. Welche Energie und welche Frische zeigte noch eben der jüngste Vormarsch im Osten! Und die siegreiche Durchbruchschlacht im Westen zeigt den Angriffsgewalt unserer Truppen nach beinahe vierjährigem Kriege in ungebrochener Kraft!

So mühten wir zu Hause uns schämen, wenn nicht auch wir in den Dingen Beharrlichkeit üben wollten, die das Vaterland von uns fordert. Bei unseren Kriegsanleihen läßt sich dazu von einem Opfer gar nicht wohl sprechen; denn wir sollen nicht das Mindeste schenken, wir erhalten gute Zinsen und das ist in der sichersten Weise, die überhaupt möglich ist. So handelt es sich im Grunde nur um volles und festes Vertrauen zur Sache unseres Volkes! Wer sich ängstlich und scheu zurückhält, der verrät Mißtrauen und Zweifel; diese aber sind gegenüber den glänzenden Leistungen zu Land und zu Wasser nicht nur völlig unbegründet, sie sind außerdem ein schweres Unrecht gegen unsere kämpfenden Brüder und Söhne und würden ein klägliches Zurückbleiben hinter der großen Zeit befunden.

So gewiß wir daher Treue und Standhaftigkeit als Haupteigenschaften deutscher Art schätzen, so gewiß dürfen wir auch darauf vertrauen, daß jeder, dem Deutscher zu sein eine Ehre und ein Stolz ist, seine Pflicht gegen das Vaterland auch bei der neuen Aufgabe erfüllen wird!

Der deutsche Tagesbericht.

Neue Erfolge südlich der Somme.

Großes Hauptquartier, 4. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront lebte die Gesichtstätigkeit südlich von der Somme auf. Ueberraschend und nach starker Artillerievorbereitung versuchte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich die ihm entziffenen Höhen südwestlich von Moreuil wieder zu gewinnen. Unter schweren Verlusten brachen seine Angriffe zusammen. Vor Verdun und im Barrois-Walde vielfach lebhafter Feuerkampf.

Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuß gefaßt.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Reims unter Feuer genommen.

Berlin, 4. April. (W. B. Amtlich.) Abends.

In Fortführung unserer Angriffe südlich der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschädigung unserer Unterkünfte in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen.

Zwischen Ancre und Avre.

Fieberhafte Anstrengungen der Engländer.

Berlin, 4. April. (W. B.) Zwischen Ancre und Avre macht der Engländer fieberhafte Anstrengungen, seine Stellung zu halten und die Deutschen womöglich wieder zurückzudringen. Da seine eigenen vollkommen durcheinander geratenen Truppen hierzu nicht ausreichen, hat er australische und neuseeländische Kontingente herangebracht und in vorderster Linie eingesetzt. Vor allem aber macht er ausgiebigen Gebrauch von der französischen Hilfe. Auch in dem Abschnitt zwischen Avre und Somme wurden Franzosen zwischen englischen Truppen eingeschoben, um den deutschen Ansturm aufzuhalten und an Stelle herausgezogener englischer Divisionen die diesen bisher mißlungenen Gegenangriffe gegen die deutschen Stellungen zu führen. Heftige Angriffe gegen die deutsche Front bei Aubercourt und beiderseits Marcelaese, die nach kräftiger Artillerievorbereitung am Abend des 3. April einsetzten, scheiterten unter hohen Feindverlusten. Der Engländer fährt fort, die bisher unzerstörten Ortschaften hinter der jetzigen deutschen Front zu zerstören. So wird ein weiterer Durchbruch Frankreichs durch die Engländer völliger Zerstörung und Verwüstung entgegengeführt.

Schändung deutscher Kriegsgräber.

Auf dem Kirchhof von Ropy befindet sich ein Ehrenfriedhof des Königin Augusta Garde-Regiments 1915/16 mit zwei schönen Steindenkmalen. Alle Verzierungen, eisernen Kreuze und Inschriften sind roherweise abgeschlagen, eine Inschrift „Den gefallenen Helden“ in „Den gefallenen Heiden“ umgeändert. Auf allen Mannschaftsgräbern sind die eisernen Kreuze auf den Grabsteinen roherweise zertrümmert.

Nur noch kurze Zeit . . .

Die Zuversicht Hindenburgs.

Essen, 4. April. (W. B.) Auf eine unter dem 26. März an Hindenburg und Ludendorff gerichtete gemeinsame Adresse ging dem Bergbauverein Essen und der Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen in Essen nachstehende Antwort zu:

Großes Hauptquartier, den 31. März.

Für das Schreiben vom 26. März danke ich in meinem und des Herrn Ersten Generalquartiermeisters Namen. Es gab Zeitspannen in diesem Kriege, worin der Sieg unsicher schien; da schied sich die Meinung. Die einen verzweifelten am Erfolg und setzten ihre Hoffnung auf den Versöhnungswillen unserer Gegner, die anderen glaubten nicht an ein Einlenken unserer Feinde und sahen die Rettung Deutschlands nur in der harten entschlossenen Weiterführung des Krieges; sie verloren nicht die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang. Der Erfolg gab den letzteren recht. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entrissen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen. Wir werden ihn umso ausgesprochener erringen, je geschlossener die Heimat sich hinter den Siegeswillen des Feldheeres stellt und bereit ist, die großen und kleinen Räte einer hoffentlich nur noch kurzen Zeit zu ertragen, um so eine hellere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erstreiten.

Hindenburg.

Graf Czernin und Clemenceau.

Die Anträge Clemenceaus.

Wien, 4. April. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Der k. u. k. Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat in seiner am 2. d. Mts. des laufenden Jahres vor dem Deputierten des Wiener Gemeinderates gehaltenen Rede folgendes erklärt:

„Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elsass-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Die Agence Havas vom 3. April meldet: Der Herr französische Ministerpräsident erklärt nach Kenntnisnahme dieser Äußerung des Grafen Czernin: Graf Czernin hat gelogen. Dieser Äußerung des Herrn Clemenceau gegenüber wird folgendes festgestellt:

Im Auftrage des k. u. k. Ministers des Auswärtigen Angelegenheiten hatte der Legationsrat J. A. Graf Nicotrus Reverdera mit dem zu einer Unterredung mit dem Vizepräsidenten nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann des Herrn Clemenceau, dem dem französischen Kriegsministerium zugeteilten Grafen Armand, dortselbst wiederholte Botschaften. Anlässlich einer am 2. Februar laufenden Jahres in Freiburg in der Schweiz stattgefundenen Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Ministern des Auswärtigen in Österreich-Ungarn und in Frankreich oder zwischen offiziellen Vertretern dieser Minister eine Aussprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre. Hierauf hat Graf Reverdera nach Einholung von Weisungen vom Minister des Auswärtigen in Wien in dessen Auftrage dem Grafen Armand zum Zwecke der Mitteilung an Herrn Clemenceau in den letzten Februartagen erklärt, Graf Czernin sei zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, sobald Frankreich nur auf seine Eroberungsabsicht betreffs Elsass-Lothringen verzichte. Dem Grafen Reverdera wurde hierauf namens des Herrn Clemenceau nach beiderseitiger Ansicht derzeit zwecklos wäre.

Die Aushungerung der Neutralen.

B. A. Drückender muß der Neutrale die Lasten des Krieges empfinden, als wie der Staat, der in heißem Kampfe um den Sieg ringt. Und der Neutrale ist ja jetzt, wo alle Großmächte zu den kriegsführenden Mächten gehören oder was Rußland anbetrifft, gehörten, auch stets ein Kleinstaat, der ängstlich bemüht sein muß, zwischen den Ansprüchen der beiden Parteien sich durchzwinden, um einerseits nicht in den Krieg verwickelt zu werden, andererseits seine Lebensbedingungen nicht aufzuopfern. Diese Schwierigkeiten sind nun noch gesteigert durch die Exportbeschränkungen Wilsons.

Je furchtbarer die Folgen des U-Bootkrieges sich bemerklich machen, desto gebietlicher heißt die Not, den Ausfall an Schiffsraum zu ersetzen. Bauen ist überall schwerer wie zerstören, wäre man nur auf Neubauten angewiesen, so wäre das Ende der Widerstandskraft bald abzusehen. So erworb man fremde Schiffe. Wo immer ein deutsches Schiff in einem Hafen eines asiatischen oder südamerikanischen Hafens lag, man ruhte nicht eher, als bis er den Krieg erklärt hatte und das deutsche Eigentum schutzlos war. Die Vergewaltigung Griechenlands führte auch zur Beschlagnahme seiner Flotte. In gleicher Weise gegen die nördlichen Staaten vorzugehen, wagte man doch nicht, man hätte sie so Deutschland, an das sie mehr oder weniger angeschlossen, nur in die Arme getrieben. Da fand sich ein Ausweg, als besonders in Holland und in Schweden die Ernährung immer schwieriger wurde. Sie waren auf fremdes Getreide angewiesen, das heute nur noch Argentinien und Australien liefern können, und sie waren berechtigt, sich dort, ohne daß ein Dritter dazwischentreten durfte, zu versorgen. Doch Herr Wilson war dieser Dritte. Er stellte die Bedingung, daß sie auch den in ihren Heimatshäfen liegenden Schiffsraum der Entente zur Verfügung stellten, dann versprach er ihnen den Bedarf an Getreide zukommen zu lassen. In Schweden handelt es sich um 400 000 Tonnen Schiffsraum, die nun unter englischer oder amerikanischer Flagge fahren sollen, dafür ist die Lieferung von 250 000 Tonnen Getreide versprochen. Aber selbst ihre Verschiffung ist nicht gewährleistet, noch viel weniger ihre An-

Blut Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Zögere nicht, zeichne!

tunft, denn die deutschen U-Boote machen keinen Unterschied zugunsten schwedischer Getreideschiffe. Die Ueberlassung der Tonnage an die feindlichen Mächte kann Deutschland nur als einen Bruch der Neutralität auffassen. In Schweden selbst beginnt man diesen Standpunkt zu begreifen und man erkennt, daß man sicherer das Getreide durch die Vermittlung Deutschlands beziehen und seine Handelsflotte in der Hand behalten könne. Hier zeigt sich, wie ungeheuer wichtig das Friedensbündnis mit der Ukraine ist. Noch ist nicht überall der Widerstand der Banden gebrochen, wo aber die Ruhe hergestellt ist, nimmt schon die Bestellung der Acker ihren Anfang, und aus den reichen Ernten der Schwarzen Erde wird Deutschland auch den hungernden Neutralen soviel abgeben können, um sie mindestens vor dem Verhungern zu schützen. Wenn wir diese Möglichkeit ausnützen, beeinflussen wir die Stimmung in den neutralen Ländern mehr als durch Duhende von wohlgemeinten Aufklärungsschriften.

Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten.

V. R. Zu den bedeutendsten, aber auch zu den schwierigsten Aufgaben nach dem Kriege gehört unbestreitbar die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Man darf den Begriff der Kriegsbeschädigten keineswegs dahin verstehen, daß darunter nur die mit physischen Körperschäden aus dem Kriege hervorgegangenen Männer stehen, wenn das wäre eine Ungerechtigkeit, wie sie großer Mangel gedacht werden könnte. Weit umfangreicher als die auserwählten Gruppe der Soldaten von Kriegern wird die Menge derer sein, die mit einem dauernden inneren Leiden oder auch mit einer schweren Beeinträchtigung ihres Gesundheitszustandes aus dem Kriege heimkehren. Zu den Kriegsbeschädigten im weiteren Sinne des Wortes gehören aber auch die Witwen und Waisen unserer gefallenen Krieger. Selbst wenn man über diesen Kreis nicht hinausgeht und die Auswirkungen der Kriegsanforderungen im wesentlichen auf die mit physischen Körperschäden aus dem Kriege hervorgegangenen Männer beschränkt, wird man zugeben müssen, daß die Aufgabe der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten sich auf mehrere Millionen Menschen erstreckt wird. Diese Fürsorge darf nicht aber nicht in stielnden Bahnen bewegen, sondern muß entsprechend den Diensten, die unsere Truppen dem Vaterlande und seiner ganzen Zukunft mit Leib und Leben geleistet haben, großzügig gegliedert werden; sie darf sich nicht auf die Bewahrung der Lebensnotdurft beschränken, sondern muß alle Gebiete des täglichen Lebens umfassen, sich in der Beschaffung von Nahrung und Kleidung, von Arbeit und Wohnung betätigen. Daß diese Fürsorge eine Ehrenpflicht der Gesamtheit, des Staates ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Sie ist die vornehmste Pflicht, die der Staat selbst zu erfüllen hat.

Es bedarf auch keiner langen Berechnung, um klarzustellen, daß ungeheure Mittel zur Einlösung dieser Ehrenschuld erforderlich sein werden. Mit Recht hat der konservative Abgeordnete Graf Westarp im Reichstage bei Besprechung des deutsch-russischen Friedensvertrages darauf insistiert, daß der gegebene Weg zur Sicherung der Mittel für eine umfassende und ausreichende Fürsorge für die Kriegsbeschädigten die Forderung und Erlangung einer angemessenen Kriegsschadensentschädigung von unseren Feinden sei. Der darauf hinzielende Antrag der Konservativen ist dem Hauptauschuß des Reichstages überwiesen worden. Im Reichstage hat er zunächst nur die Unterstützung der Nationalliberalen und der Deutschen Fraktion gefunden. Freisinn und Sozialdemokratie suchten ihn als parteipolitische Agitationsmittel zu verächtlichen und nannten ihn sogar kriegsverlängernd. Unter diesen Umständen ist es dankenswert, daß dem Vorgehen der Konservativen im Reichstage Unterstützung von anderer Seite wird. In der bayerischen Kammer der Reichsräte hat der zum Zentrum zählende Graf Freysing den Antrag gestellt, Bayern möge beim Bundesrat dahin wirken, daß bei den kommenden Friedensschlüssen eine Kriegsschadensentschädigung erzielt werde, die in erster Linie der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten zugute kommen soll. Den gleichen Zweck verfolgen die Konservativen im sächsischen Landtage mit einer an die Regierung gerichteten Anfrage, wenn sie auch zunächst nur die Gewährung eines Ehrensoldes von 300 Mark jährlich an jeden Kriegsteilnehmer ins Auge gefaßt haben.

Wir hoffen, daß der Gedanke einer Kriegsschadensentschädigung zur Sicherstellung einer ausreichenden, umfassenden Fürsorge für die Kriegsbeschädigten weiter seinen Weg macht, trotz der Verdrängungen in der radikal-liberalen und sozialdemokratischen Presse, die die Angelegenheit zu einer Parteifache stempelt. Die Millionen von Kriegsbeschädigten werden anders darüber denken und es den Konservativen dank wissen, daß sie das Fürsorgewerk auf einen Weg zu leiten bestrebt sind, auf dem es nach Lage der Dinge allein zu einem segensreichen Ende gebracht werden kann.

Die Stadtkinder auf dem Lande.

Wie ist die Versorgung?

D. R. R. Die Vorarbeit für die Aufnahme von Stadtkindern und Jungmannen bei Landwirten ist bereits in großem Umfange betrieben worden, und es wäre außerordentlich dankenswert, wenn eine recht große Zahl von erholungsbedürftigen Stadtkindern in den Sommermonaten auf dem Lande Kräftigung finden und arbeitsfreudige Jungmannen bei der Feldbestellung und der Einbringung der Ernte mithelfen könnten.

Leider sind die Verpflegungsverhältnisse, obwohl deren günstige Gestaltung doch in erster Linie dafür die Voraussetzung bildet, noch gänzlich ungeklärt. Hinsichtlich der Versorgung mit Brot steht soviel fest, daß die Landwirte für Jungmannen und Stadtkinder kein Brotgetreide zurückbehalten dürfen. Erbieten sich Landwirte zur Aufnahme von Jungmannen, so werden diesen Brotbüchern

und Zusatzkarten von den Behörden überwiesen. Auf diese Weise erhalten sie, wie eine amtliche Verfügung sagt, mehr Brot als durch Selbstversorgung. Ebenso erhalten auch die erholungsbedürftigen Stadtkinder auf dem Lande Brotkarten, auf welche die Landwirte ihnen Brot zu kaufen haben, während sie selbst doch ihr eigenes Brot im eigenen Haushalt backen. Die Abgabe von Milch an Stadtkinder ist ebenfalls noch nicht geregelt. Nach den jetzt gültigen Bestimmungen zählen Stadtkinder nicht zu den Selbstversorgern, sondern zu den Versorgungsberechtigten. Die Abgabe von Milch an diese ist aber, wenn ein Alter von sechs Jahren überschritten ist, nur gegen ärztliches Attest möglich. Danach würden sich Selbstversorger durch Abgabe von Milch an Stadtkinder ohne ärztliches Attest strafbar machen. Wie die Versorgung der Stadtkinder mit Kartoffeln gedacht ist, liegt noch im dunkeln.

Es ist sehr bedauerlich, daß den Landwirten die Versorgung der erholungsbedürftigen Stadtkinder so schwer gemacht wird. Wie die Dinge liegen wäre es besser, mit der Werbung für den Landaufenthalt der Stadtkinder solange zu warten, bis deren ausreichende Verpflegung durchaus gesichert ist. Solange das nicht geschieht, muß im Gegenteil vor dem Hinausenden der Stadtkinder gewarnt werden; denn die Bewegung in frischer Landluft erzeugt erfahrungsgemäß stärkeren Appetit und regt zu größerem Verbrauch an, als das ruhige Verweilen in der Stadt. Wenn dann Stadtkinder nach größerer körperlicher Betätigung nicht die nötige Nahrung zugeführt werden kann, würden sie von ihrem Landaufenthalt nicht gefördert, sondern geschwächt zurückkehren, als sie herausgezogen sind.

Lokale Nachrichten.

Homburg v. d. H., 5. April 1918.

• Von den jüngsten Ehrenbürgern Homburgs, Generalmajor, General a la suite E. M. des Kaisers und Königs und Chef des Generalstabs der vierten Armee.

Herr Reinhold Beder, Crefeld, schreibt:

Herr Oberbürgermeister Lübke

Bad Homburg v. d. H.

Dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts meiner Geburtsstadt. Meine Tätigkeit als Chef der Armeen, die die Herbstschlacht in der Champagne, und die Sommer-Schlacht, die Arras-Schlacht und zuletzt die Flandern-Schlacht in der Abwehr zu schlagen hatten, war zwar eine sehr verantwortungsvolle und gottlos auch erfolgreiche bedeutet aber doch nur die Erfüllung der jedem deutschen Soldaten selbstverständlichen Pflicht für das Vaterland unter Einsetzung aller Kräfte. Zu den vielen Auszeichnungen, die mir für diese selbstverständliche Pflichterfüllung schon zu Teil geworden sind, ist nun das Ehrenbürgerrecht meiner Geburtsstadt getreten. Aus persönlichem Empfinden heraus kann ich offen aussprechen, daß diese besondere Ehrung mich besonders freudig überrascht und tief bewegt hat. Mit warmem Herzen hänge ich an meiner heimatlichen Heimat, der unsere Soldaten-Familie entstammt. Neue feste Banden verknüpfen nunmehr mich mit meiner Geburtsstadt, in der an meinem Geburtshause sogar eine Tafel mit meinem Namen angebracht werden soll.

Als Sohn der Stadt Homburg werde ich wie bisher meine Pflicht zu tun wissen. Bisher war es mir nur vergönnt, in Abwehrschlachten den Sturm der Feinde im Westen zu brechen, während unser Heer im Osten den endgültigen Sieg erringt. Jetzt erhält auch hier das Signal „Rasch vorwärts“ und die deutschen Häute stehen im Westen nicht mehr geballt in der Tasche, sondern schlagen tüchtig und erfolgreich drein. Aus dem Stellungskrieg haben wir uns wieder in den Bewegungskrieg hindurchgekämpft. Der bedeutet den vollen Sieg der deutschen Waffen, zu dem auch ich mein gutes Teil beizutragen hoffe. Mein Streben wird dabei sein, mich auch ferner meiner Geburtsstadt würdig zu erweisen. Nach einem guten deutschen Frieden hoffe ich dann bald auch noch persönlich dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung meinen Dank für die besondere Auszeichnung sagen zu dürfen.

v. Loßberg.

Generalmajor, General a la suite E. M. des Kaisers und Königs und Chef des Generalstabs der vierten Armee.

Herr Reinhold Beder, Crefeld, schreibt:

Herr Oberbürgermeister Lübke

Bad Homburg v. d. H.

Ich spreche für die besondere Auszeichnung, die mir

durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Bad Homburg v. d. H. erwiesen worden ist, meinen verbindlichsten Dank aus und bitte, auch dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung von der dankbaren Annahme der Ehrung Kenntnis zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Reinhold Beder.

• Die Spar- und Vorsparstasse zu Homburg v. d. Höhe, A. G. m. b. H., hielt am 4. April, abends 8 Uhr, ihre diesjährige (53.) ordentliche General-Versammlung im Gasthaus „Zum Schützenhof“ ab.

Die ziemlich gut besuchte Versammlung stand unter der Leitung des Vorsitzenden Herrn Emanuel Wertheimer.

Zur Verhandlung gelangten, wie uns mitgeteilt wird, Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1917 und ist aus dem von Herrn Direktor Ende besprochenen Bericht folgendes zu entnehmen:

Das verstlossene Geschäftsjahr 1917, über welches berichtet wird, hat weiter im Zeichen des Krieges gestanden, ohne daß sich das Schien nach dem Frieden erfüllen konnte.

Glücklicherweise hat sich die Lage im neuen Jahre so gestaltet, daß unter der Wucht des deutschen Schwertes der Friede im Osten soweit gesichert ist und die neuen gewaltigen Erfolge im Westen das Beste erhoffen lassen.

Naturngemäß hat der Weltkrieg abermals auf den Geschäftsverlauf seinen Einfluß ausgeübt, einmal in dem überreichlichen Zufluß von Geldern und der damit zusammenhängenden Schwierigkeit der Unterbringung, andererseits im ständigen Rückgang der Kreditansprüche im Wechsel- und Konto-Korrent-Verkehr.

Dieser starke Geldzufluß und das geringe Kreditbedürfnis der Mitglieder brachten die flüssigen Mittel der Kasse trotz der für die Kriegsanleihe-Ziehungen zurückgezogenen Einlagen, auf einen bisher noch nicht erreichten Stand, und beziffert sich die Spareinlagen zu Ende des Berichtsjahres auf 2373 538 Mark, die höchste Summe seit Bestehen der Genossenschaft.

Während der Umsatz in die Höhe ging und sich die Einnahmen, im Vergleich mit dem Ergebnis der letzten Jahre, auf 28 714 171 Mark, auf einen bisher noch nicht erreichten Stand, und beträgt der Reingewinn 28 479 41 Mark.

Hierzu sollen nach dem Vorschlag der Verwaltung wiederum 5 Prozent Dividende zur Verteilung gelangen, während 7000 Mark den verschiedenen Reserven zugeführt werden und ein Rest von 2481 71 Mark auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Bei Genehmigung des Verteilungsvorschlages werden sich unsere Gesamt-Reserven auf 203 028 Mark stellen.

Innerhalb der Verwaltung hat eine Aenderung im Berichtsjahr nicht stattgefunden. Herr Kassierer Wächtershäuser, steht noch im Felde und war es erst zu Ende des Berichtsjahres möglich für ihn passende Stellvertretung zu erhalten, bis dahin wurde der Geschäftsverkehr lediglich von den beiden übrigen Vorstandsmitgliedern versehen.

Auch innerhalb des Aufsichtsrates fand ein Wechsel nicht statt, vielmehr wurden die abtretenden Herren Fr. Busch, Frz. Rehger und Otto Volk, in der vorjährigen Generalversammlung wieder gewählt, während in diesem Jahr das Mandat der Herren Joseph Braun, August Schick und J. L. See beendet ist und Neuwahl für diese Herren stattzufinden hat.

Der Bericht fand allseitige Annahme, ebenso die beiden anderen Gegenstände der Tagesordnung, Antrag der Verwaltung auf Entlastung, sowie auf Verteilung des Reingewinns, nach dem diesseitigen Vorschlag.

Bei den Wahlen in den Aufsichtsrat gingen auf Neue die abtretenden Herren Baunternehmer Jos. Braun, Rentner August Schick und Hausmeister J. L. See hervor.

Im weiteren Verlauf der Versammlung machte der Vorsitzende interessante Mitteilungen über die im Berichtsjahr stattgehabten Verbandstage in Eifenach und Wiesbaden, auch wurde der verstorbenen Mitglieder in hergebrachter Weise gedacht.

An die Mitglieder erging nochmals die dringende Mahnung, zur Zeichnung der 8. Kriegsanleihe das Mögliche beizutragen und wurde alsdann die Versammlung in der Erwartung eines baldigen ehrenvollen Friedens, mit einem Hoch auf Kaiser, Vaterland, Heer und Führer geschlossen.

• Gesunde Jugend. Im Herrenhause zu Berlin tagte der Gesundheitsausschuß der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge und beschäftigte sich mit der Frage: „Welche Forderungen sind vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege an ein Jugendamt zu stellen?“ In einem Vortrage hierzu führte Dr. Gustav Tugendreich aus: Der durch den Krieg doppelt dringlich gewordene Ausbau der Jugendfürsorge fordert ebenso wie die dringend nötige Sparmaßnahme zu besser wirtschaftlicher Organisation der Jugendfürsorge auf. Diese wird am besten erreicht durch Zentralisation im Jugendamt. Vom sozialhygienischen Standpunkt ist aber die Vereinigung aller Fürsorgemaßnahmen, nicht nur einzelner weniger, im Jugendamt notwendig. Der Dreh- und Angelpunkt einer geordneten Jugendfürsorge ist ihre Lückenlosigkeit und die enge Ver-